

Wirtschaftsfriede im Rechtsfrieden.

Wer die Schriften Wilsons, insbesondere diejenigen aus den Friedensjahren geleitet hat, kommt wohl zu der Überzeugung, daß wir es in dem amerikanischen Präsidenten mit einem Manne zu tun haben, der die hohe Aufgabe in sich fühlt, nicht nur den Weltkrieg zu einem befriedigenden Ende zu führen, sondern auch durch Errichtung eines Völkerbundes mit Regelung aller internationalen Differenzpunkte einen Krieg wenigstens für lange Zukunft unmöglich zu machen.

In seinen bekannten vierzehn Punkten hat Wilson die Grundlagen des Völkerbundes der Welt verankert. In ihnen kommt einmal das Bestreben zum Ausdruck, alle Völker nach den Gesetzen des Rechts und der Billigkeit so zu stellen, wie es ihrer Größe, Kraft und Bedeutung entspricht; des weiteren fordern sie von den Völkern eine Anzahl Maßnahmen politischer, militärischer und wirtschaftlicher Art, die geeignet sind, jeden Kriegsgrund nach Möglichkeit auszuschließen. Hierzu gehört a. B. die Forderung der Abrüstung, das Verbot politischer Bündnisse, die Errichtung eines Weltgerichtshofs und schließlich noch „die Verrückung irgendwelcher Form wirtschaftlicher Schranken und die Errichtung der Gleichheit aller Handelsbeziehungen unter allen Nationen, die sich dem Frieden anschließen und sich zu seiner Aufrechterhaltung vereinigen“. In der großen Rede vom 27. September, in der Präsident Wilson seine allgemeinen Hauptforderungen nochmals in fünf Punkte zusammenfaßte, lautete der vierte: „Es kann keine besonderen wirtschaftlichen Kombinationen innerhalb des Bundes geben, keine Anwendung irgendeiner Form wirtschaftlicher Boykotts oder Ausschusses, abgesehen von der im Völkerbund selbst als Strafmaßregel verhängten Ausschließung von den Weltmärkten, die als Mittel der Disziplin und Kontrolle zu gelten hat.“

Wilson ist sich darüber klar, daß es meist wirtschaftliche Gründe sind, die zum Kriege drängen. Und um auf diesem wichtigen Gebiet jeden Zwist unmöglich zu machen, verkündet er den Grundsatz voller wirtschaftlicher Gleichberechtigung für jedes Mitglied des Völkerbundes, den wirtschaftlichen Frieden als unumgängliche Voraussetzung eines dauerhaften und ehelichen politischen Friedens. Allerdings erleidet diese Forderung zugunsten der Selbständigkeit der einzelnen Staaten Einschränkungen. Bereits Punkt 3 des Friedensprogramms enthält eine solche, denn Wilson spricht hier nur von der Beteiligung aller wirtschaftlichen Schranken, „soweit sie möglich ist“. Darin liegt angedeutet, daß Zollschranken auch weiterhin als zulässig betrachtet werden können. Die Zollpolitik bleibt eben auch in Zukunft dem freien Ermessen der einzelnen Staaten anheimgestellt, nur soll kein Staat schlechter behandelt werden als irgendein anderer. Das Ziel ist mit anderen Worten die restlose Anerkennung des Grundgesetzes der Meistbegünstigung oder, was in uns die Erinnerung an längst vergangene diplomatische Kämpfe erweckt, der Grundsatz der „offenen Tür“.

So laßt auch Schatzsekretär Erzberger in seiner Schrift „Der Völkerbund“ die Wilsonschen Forderungen auf, indem er sagt, eine Ordnung in der Zukunft könne sich nur auf der Gleichberechtigung in der Weltwirtschaft aufbauen, das heißt auf dem Prinzip der „offenen Tür“ und der Meistbegünstigung. Eine solche Ordnung würde keinen Staat an Schutzoll hindern. In die innerstaatlichen Besorgnisse eines Volkes solle auch in wirtschaftlichen Dingen nicht eingegriffen werden, aber die Gleichberechtigung aller Staaten gegenüber einem Staat müsse erreicht werden. Weltwirtschaftliche Gleichberechtigung! Offene Tür! Freie Bahn!

Freie Bahn dem Tüchtigen! Im deutschen Reichstage wurde zuerst dieses Wort gesprochen, und ein Bündel einschneidender Resolutionen sichert ihm seine Verwirklichung in deutschen Landen. Und mit Recht, denn nur dann werden Staat und Gesellschaft, Kultur und Fortschritt am besten gedeihen, wenn, ohne Rücksicht auf sonstige Verhältnisse, dem Tüchtigen die Möglichkeit gegeben

ist, sich emporzurufen und das Höchste zu leisten, zu dem er befähigt ist.

Freie Bahn dem tüchtigen Volke! Was von dem einzelnen im Staate gilt, kann im Weltbunde der Völker seine Berechtigung nicht verlieren. Nur wenn die Schätze dieser Erde jedem tüchtigen und kulturliebenden Volke zur Verfügung stehen, findet die gesamte Menschheitskultur freie Bahn, sind die Hemmnisse der geistlichen Entwicklung hinweggeräumt, bleiben Recht und Billigkeit auch im internationalen Leben gewahrt, wird endlich der Weltbund der Völker und damit der Weltfriede möglich sein! —

Die deutsche Kampfkraft.

Der Zerfall Österreich-Ungarns, der Waffenstillstand zwischen den Ländern der Donaumonarchie und der Entente legen die Frage nahe, ob Deutschland — wenn es sein möchte — weiter durchhalten, weiter kämpfen könnte. Für die Beantwortung dieser Frage ist entscheidend der Stand der deutschen Kampfkraft. Ist die deutsche Kampfkraft noch ein achtunggebietender Faktor, mit dem die Feinde rechnen müssen, fordert die Vernichtung der deutschen Kampfkraft von den Feinden noch große Opfer, so ist damit ohne weiteres die Möglichkeit des Durchhaltens, die Verwerfung des Gedankens einer schmachvollen Kapitulation bejaht; denn die Abhängigkeit der militärischen Niederlage Deutschlands von weiteren opferreichen Kämpfen wird nicht nur für die Friedensgenossenschaft unserer Feinde, sondern auch für ihre Waffenstillstands- und Friedensbedingungen von wichtigem Einfluß sein.

Wie steht es nun um die deutsche Kampfkraft? Soweit die Front als Gradmesser dieser Kampfkraft geprüft werden muß, gibt der Verlauf gerade der letzten Kämpfe den zuverlässigsten Anhaltspunkt. Wenn Großangriffe wie die der Engländer, Franzosen und Amerikaner vom 23. und 25. Oktober, vom 1. und 4. November von unseren Fronttruppen in solch glänzender Weise gebrochen werden können, daß der feindliche Ansturm zum größten Teil sogar an unseren vorderen Kampftruppen zerbricht, und der Angriffslöcher dort, wo ein drückender Einbruch gelingt, alsbald in unserer tiefgegliederten Abwehrzone aufgefangen wird, so beweisen unsere Truppen durch diese Abwehrerfolge von neuem die ungebrochene Widerstandskraft des deutschen Heeres.

Nur ein Heer, das trotz seiner Zahlenunterlegenheit an Kampfkraft dem Gegner nicht nachsteht, kann an Material und Menschen so weit überlegenem Feind den Durchbruch, das Zerreißen der Front verwehren.

Durch den in den letzten Tagen an die Front gebrachten Erlaß von mehreren hunderttausend Mann — vielfach bisher Mellamerte — hat dieselbe eine für die noch bevorstehenden Kämpfe nicht zu unterschätzende Stärkung erfahren. In der Heimat haben wir noch genügend Reserven, um dauernd den Abgang an der Westfront auszugleichen und auch in einer neuen Süd- und Südostfront unsere Grenzen gegen ein Vordringen der Entente zu verteidigen. In dem Gebirge und dem Winter haben wir harte natürliche Bundesgenossen, sollte uns die Verteidigung unserer Südgrenzen aufgezungen werden.

Einen Beweis für die ungeschwächte Leistungsfähigkeit unserer Kriegsinvestitionen und die vaterländische Hingabe der dort tätigen Arbeiterkraft liefert die Tatsache, daß der in den bisherigen schweren Kämpfen entstandene Ausfall an Kriegsmaterial völlig wieder ausgeglichen ist. Wir haben überdies genügend Rohstoffe und Vorräte im Lande, um auch ohne jede Zuhilfenahme aus dem Auslande noch längere Zeit den Kampf fortsetzen zu können.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Bayerische Truppen sind in das Gebiet des deutsch-österreichischen Staates, und zwar in Tirol und in Deutsch-Böhmen, einmarschiert, um Schutzmaßnahmen gegen die Unsicherheit, die durch die von der

Front zurückgeführten österreichisch-ungarischen Truppen hervorgerufen wird, zu ergreifen.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: 1. der Entwurf eines Gesetzes über die militärische Inanspruchnahme von Grundstücken und Gebäuden, Schiffen und Wasserfahrzeugen nach Eintritt des Friedenszustandes, 2. der Entwurf einer Bekanntmachung zur Ergänzung der Bekanntmachung zum Vierjahresgesetz vom 8. August 1918, 3. der Entwurf einer Bekanntmachung über die Bildung von Wohnungsverbänden, 4. der Entwurf einer Verordnung über die wirtschaftliche Demobilisierung.

* In fast allen Bundesstaaten greift eine bedeutende Neuordnung Platz. In Preußen soll die Parlamentarisierung schnellstmöglich durchgeführt werden. In Anhalt, in Braunschweig, in den Thüringer Staaten, in Hessen-Darmstadt und in Württemberg stehen gleichfalls durchgreifende Verfassungsänderungen bevor, zum Teil sind sie bereits erfolgt.



Der französische Generalissimo Foch, der im Namen der Entente die Waffenstillstandsbedingungen mitteilen soll.

* Die Unruhen, die in Kiel begannen, haben sich auf weitere Orte ausgedehnt. In Bremen schloß sich die Besetzung der Militäreinrichtungen und die Öffnung der Zivilgefängnisse an. Besonders ernst ist die Lage in Hamburg, wo Unruhen und Morde vorgekommen sind. In Kiel wurde der Stadtkommandant und Kapitän zur See Heine erschossen und der Reichstagsabgeordnete Noke vom Arbeiter- und Soldatenrat zum Gouverneur bestimmt. Ausschreitungen mehr oder minder ernster Natur fanden auch in Hannover, in Oldenburg, in Schwerin und in München statt.

Ungarn.

* Die neue Volksregierung hat den früheren Ministerpräsidenten Bekerle und seine beiden Ministerkollegen Szerenyi und Balzohy, die seinerzeit eine scharfe Aktion gegen die Neugestaltung in Ungarn geführt hatten, zu ihrem eigenen Schutze in Gewahrsam gesetzt, um sie vor Mißhandlungen zu schützen.

Polen.

* Warschauer Blätter bringen die Nachricht, daß 1400 jüdische Soldaten der österreichischen Garnison von Lublin einen jüdischen Soldatenrat bildeten. Die polnischen Offiziere forderten unter Androhung der Probantverweigerung von den Juden den Eid für die polnischen Legionen. Andererseits verlangten auch die ukrainischen Offiziere die Unterstellung der Juden unter sie. Eine Versammlung, die von Hunderten von jüdischen Soldaten und Unteroffizieren mit blauweißen

Kolarden statt der früheren Abzeichen besetzt war, bildete darauf einen Soldatenrat. Für den Fall eines Kampfes mit russenischem Militär würden sich die Juden neutral verhalten.

Frankreich.

* Bei der letzten Tagung der Versailler Konferenz erhielt Clemenceau das Schlusswort. Er sprach die Hoffnung aus, daß die festgelegten Waffenstillstands- und Friedensbedingungen eine Zusammenarbeit der europäischen Mächte einschließt, die die jetzigen Gegner herbeiführen möchte. Frankreich sei entschlossen zu verbleiben, wenn der Friede ihm Gerechtigkeit und Genugtuung bringe.

Schweiz.

* Das Zürcher Armeekommando teilt mit, daß eine auch nur teilweise Demobilisierung der Schweizer Armee angesichts der augenblicklichen Lage noch nicht erfolgen könne. Gegenwärtig stehen in Dienste 14 Bataillone, 3 Batterien sowie kleine Abteilungen von Festungsbesatzungen. Dort, wo die südlichen Flügel der kämpfenden Armeen der Westfront an die Schweizer Grenze stoßen, sowie in Umbrail, wo die italienisch-österreichische Kampffront an die Grenze sich anlehnt, steht Infanterie und Feldartillerie.

Rußland.

* Laut einer Moskauer drahtlosen Meldung hat, nachdem die holländische Regierung sich geweigert hat, einen Gesandten der Sowjetregierung zu empfangen, der holländische Gesandte erklärt, daß er in Zukunft keine gute Arbeit in Rußland mehr leisten könne und deshalb die russische Regierung gebeten habe, ihm einen Zug zur Verfügung zu stellen. Die Sowjetregierung erblickt darin Hollands Absicht, mit der Volksregierung in Rußland zu brechen, und deutet dies als ein Anzeichen einer allgemeinen Verschwörung gegen die Revolution von Seiten der Entente, die jetzt versucht, die Neutralen für diese gegenrevolutionäre Offensive zu gewinnen.

Rumänien.

* Präsident Wilson ließ in einer Note an den Vertreter der rumänischen Regierung erklären, die amerikanische Regierung werde nicht unterlassen, ihren Einfluß zu verwenden, damit die rechtmäßigen politischen und territorialen Ansprüche des rumänischen Volkes erfüllt und gegenüber jedem feindlichen Angriff geschützt werden können.

Amerika.

* Das Ergebnis der Wahlen für den Kongreß ist, daß für das Abgeordnetenhaus 219 Republikaner und 183 Demokraten gewählt wurden. Im Senat haben die Demokraten 45, die Republikaner 44 Sitze. Es bestehen Anzeichen dafür, daß von den vier noch ausstehenden Staaten die Entscheidung für die Republikaner fallen wird. Die West- und Südstaaten haben fast ausnahmslos Republikaner gewählt, während die mittleren Staaten Wilson treu geblieben sind.

Volkswirtschaftliches.

Eine Erhöhung der Brotration. Das Kriegsernährungsamt erläßt folgende Rundgebung: „Seit vier Jahren hat das deutsche Volk die Kosten und Entbehrungen des Krieges mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit getragen. Jetzt steht der Friede und die Aufhebung der Hungerblockade in naher Aussicht. Damit wird auch eine Entpannung unserer Ernährungslage eintreten. Am 1. Dezember wird die Brotration erhöht werden, andere Erleichterungen werden allmählich folgen. Voraussetzung dafür, wie überhaupt für die Weiterverfolgung der Bevölkerung in unbedingte Aufrechterhaltung der Ordnung. Jede Störung behindert die regelmäßige Lebensmittelzufuhr und bedroht die Großstädte und die Industrieregionen mit unagbarem Elend.“

Das beschlagene Fleisch aus Geheimtöchlungen. Der Staatskommissar für Volksernährung und die Minister für Landwirtschaft und Handel haben bestimmt, daß Fleisch, das aus einer ohne die erforderliche Genehmigung vorgenommenen oder nicht vorrichtsmäßig angelegten Hauschlachtung gewonnen ist, zugunsten des kommunalverbannten des Ortes, wo die Schlachtung stattgefunden hat, ohne Zahlung einer Entschädigung verfällt. Diese Bestimmung ist sofort in Kraft getreten.

Der falsche Rembrandt.

14) Roman von F. A. Geißler.

(Fortsetzung.)

Jetzt brach der Geheimrat los:

„So, daß ist also Ihre ganze Beweisführung? Die reicht wahrlich nicht weit. Sie haben sich ja die ganze Sache prachtvoll ausgedacht, um ein wenig Mellame für sich zu machen. Man gibt sich für den Vater eines Bildes aus, das Antiquitäten für einen echten Rembrandt erklären. Ein verkanntes Genie Merckens Ranges! Beweise hat man ja nicht, aber die Welt wird aufmerksam, man wird von heute auf morgen eine Berühmtheit, von anderen Vorteilen ganz zu schweigen, die jede Sensation heute mit sich bringt. Nein, Herr Geheimrat, bringen Sie Ihre Phantasien anderswo her, aber nicht vor mir. Und das eine lassen Sie sich noch gefaßt sein: sobald Sie sich mit Ihrer lächerlichen Behauptung an die Öffentlichkeit drängen, lehre ich den Spieß um und beschuldige Sie des Betruges.“

„Herr“, fuhr Georg auf.

„Vergessen Sie sich nicht, Sie sind in meinem Zimmer. Und danken Sie mir, daß ich so ernsthaft mit Ihnen spreche, weil Sie sich dadurch vor schweren Nachteilen bewahren können. Danken Sie auch Herrn Kommerzienrat Nilger, daß er die Angelegenheit bisher so diskret behandelt hat. Ich wiederhole Ihnen: sobald die Sache etwa an die große Glocke gehängt wird, gehe ich gegen Sie vor.“

Georg war keines Wortes mächtig. Daß für all' seine Ehrlichkeit jetzt noch den Vorwurf

der Unlauterkeit, des Kunstbetrugs auf ihn geschleudert wurde, das war zuviel. Er wollte das Zimmer verlassen und allein nachdenken und einen klaren Gedanken zu fassen. Doch Nilger hielt ihn am Arme fest.

„Einen Augenblick noch, wenn ich bitten darf. Ich muß Sie zum Zeugen der Erklärung haben, die abzugeben jetzt meine Pflicht ist.“

Seine Stimme klang drohend. Der Geheimrat horchte auf.

„Ich erkläre hierdurch, daß ich die ganze Sachlage in bezug auf den sogenannten neuen Rembrandt für vollständig verändert halte und unter diesen Umständen nicht in der Lage bin, eine sofortige Erwerbung des Gemäldes zu beschließen oder zu unterstützen. Ich bestehe, vor allem in Ihrem Interesse, Herr Geheimrat, darauf, daß der Ankauf verlohren und von einer erneuten Prüfung abhängig gemacht wird. Insbesondere muß versucht werden, jenen Herrn Kirchbach aufzufinden oder wenigstens genaues über seine Beziehungen zu diesem Gemälde zu erfahren. Und einstweilen haben wir, meine ich, keine Ursache, an dem guten Glauben des Herrn Heyden zu zweifeln.“

Der Geheimrat maß ihn mit einem stolzen Blick. „Schön, Herr Kommerzienrat, ich nehme Ihre Erklärung zur Kenntnis und weiß Ihre Bedeutung zu würdigen. Sie haben das Best in der Hand, und ohne Ihre Unterstützung bin ich ohnmächtig. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie die Verantwortung zu tragen haben werden, wenn ich jetzt abreisen und das Bild ausgeben muß.“

Er brach ab, denn von der Straße herauf

hörte der Ruf der Zeitungsträger, die ein Getrappel ausriefen. „Der falsche Rembrandt“ — diese Worte waren ganz deutlich zu vernehmen.

Der Geheimrat trat an ein Fenster. Nilger an ein anderes. Jetzt nahen sich die Verkäufer. „Der falsche Rembrandt“ brüllten sie mit aller Kraft ihrer Lungen und fanden viele Käufer. Nilger sah den Portier des Hotels auf die Straße eilen, öffnete das Fenster und rief ihm einige Worte zu. Der Portier griff an die betretene Mähe, lautete einige Blätter und ging in das Haus zurück.

Minuten fürhürbaren Schweigens. Da ein Poßjen, Nilger eilt zur Tür und nimmt aus der Hand des Portiers den kleinen bedruckten Zettel entgegen und liest halblaut:

Der falsche Rembrandt. Ein deutscher Maler namens Georg Heyden, bekannt als ausgezeichnete Kopist der Rembrandt-Bilder der königlichen Galerie zu Königsberg, behauptet, der Urheber des vielbesprochenen Bildes zu sein. Er hatte es heute in Augenschein genommen und erklärt, daß keine Täuschung möglich sei. Er habe es auf Bestellung eines gewissen Herrn Kirchbach gemalt und dafür ein Honorar von 2500 Mark erhalten. Die neue Wendung, deren Wahrheit erst später nachzuprüfen sein wird, erregt ungeheures Aufsehen und dürfte Anlaß geben, die gestern mitgeteilte Entschädigung der Kommission zu revidieren.

Nilger ließ das Blatt sinken. Da wandte sich der Geheimrat zu Georg Heyden und wies mit drohender Gebärde nach der Tür. Der Maler aua, und Nilger verlor das verabschiedet,

dem Geheimrat klar zu machen, daß Georg an der Veröffentlichung keinen Anteil haben könne. Und zur selben Stunde riefen in Berlin die Zeitungsjungen Extrablätter gleichen Inhalts aus, und der Draht trug in alle Welt die Nachricht vom „falschen Rembrandt“.

11.

Als Georg nach Hause zurückgekehrt war, fand er das sonst so stille Haus gar verändert vor, wie es nur bei dem Wobnits eines Mannes möglich sein kann, der aus dem Dunkel der Verborgenheit mit einem Schlag an die breiteste Öffentlichkeit hervorgerufen worden ist. Georg Heyden war in zwei Tagen eine Berühmtheit geworden. Alle Welt kannte und nannte seinen Namen, der tausenmal täglich in den Zeitungen aller Länder zu lesen war. Man konnte kaum ein Tagblatt oder eine Zeitschrift zur Hand nehmen, ohne auf die Namen Rembrandt, Volkmann und Heyden zu stoßen.

Die Folgen dieser unerwarteten Volksberühmtheit zeigten sich zunächst darin, daß die wildfremden Leute das schmucke, altmodische Landhäuschen umlagerten, jeden Schritt Georgs mit Argusaugen beobachteten, und mit ihm in persönliche Verbindung zu treten sich bemühten. Stöße von Bienen liefen mit jeder Post ein und enthielten die seltsamsten Angebote. Gemalte „Kunsthändler“ erklärten ihre Verehrbarkeit, 200 Arbeiter des Malers, die er etwa noch in seiner Werkstatt aufgeschichtet habe, auszufüllen und dafür gut zu zahlen; Anfragen aller Art über die Elemente seiner Rembrandtblätter wurden gestellt, ja, ein Agent für Varietébühnen